

Kultur Aktuell
Literatur
App.: 5536

TITEL: WORTSPIEL
„Tarzan, Lolita, Münchhausen, Schwejk“
Entlaufene Helden der Literatur
Feature von Bruno Preisendörfer

SENDUNG: 16.05.2000 19.05 - 20.00h

ANSAGE: JINGLE WORTSPIEL
Wie kommt es, daß literarische Helden ihren Schöpfern manchmal einfach davonlaufen und ein Eigenleben entwickeln? Wie kommt es, daß diese Figuren - außerhalb ihres ursprünglichen ästhetischen Kontextes - bisweilen zu geradezu mythischen Geschöpfen werden? Wie kommt es, daß sie am Ende viel berühmter sind als ihre Autoren? Sie heißen: Don Quijote oder Baron Münchhausen, Frankenstein oder Robinson . Im heutigen WortSpiel erzählt Bruno Preisendörfer ein paar Biographien solcher entlaufenen Helden, beschreibt die Ursprünge dieser Legenden und geht ihren Entwicklungen und Verzweigungen nach. Titel des Features: „Tarzan, Lolita, Münchhausen, Schwejk.

BAND: DB 236-264/S I+II Zeit: 53'46

Band I: 41'03

A: Musik/ „Er ist schön...

E:...seine Ruppigkeit verzeihen“

Band II: 12'43

A:„Und das umso lieber....

E:...der großen Tiere.“/Musik

ABSAGE: „Tarzan, Lolita, Münchhausen, Schwejk - Entlaufene Helden

der Literatur. Im heutigen WortSpiel hörten Sie ein Feature von Bruno Preisendörfer. Es sprachen: Regina Lemnitz, Gerd Grasse und Götz Schulte. Regie: Renate Heitzmann. Redaktion: Claus Vogelgesang.

FÜLLMUSIK: keine/ evtl. Senderkennungs-Musik

16.5.00

Wortspiel

- Libali'

Tarzan, Lolita, Don Quixote und Münchhausen

Entlaufene Helden der Literatur

11.5.1925.
19-2.30 2030-030

Freiheit v. ~~Bruno~~
P

Stich 11
Frau Hartmann

Von Bruno Preisendörfer

Liste der eingesetzten Medien in der Reihenfolge ihres >ersten Auftretens<

- CD Tarzan (privat vom Autor)
- Tarzanschreie: Tonband des Autors (DLR Geräuscharchiv?)
- Partyalarm (Schallarchiv DLR, zur Zeit beim Autor)
- CD Friedensmaler (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)
- CD Dracula (privat vom Autor)
- Schreibmaschinenklappern (nichts vorhanden: Geräuscharchiv!)
- CD Ice Cube (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)
- Videoband Frankenstein (privat vom Autor)
- Videoband Blade Runner (privat vom Autor)
- CD Telemann (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)
- CD Gordon Lightfoot (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)
- CD Richard Strauss (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)
- Videoband Nabokov (privat vom Autor)
- CD Lerner, Loewe (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)
- CD Conny Froboess (Schallarchiv, zur Zeit beim Autor)

—[CD Tarzan, Track 13, 00:16 – 00:49, dann sofort herausgehen]

Tarzan

51
01-02
Sprecherin:

Er ist schön und stark, edel und tapfer – und so berühmt, dass die meisten von uns schon von ihm -

Sprecher:

– gehört haben:

—[Tarzanschreie von Christopher Lambert, Ton-Cassette]

01-04
Sprecherin:

Das war die Interpretation in einem Film mit Christopher Lambert in der Hauptrolle. Vielleicht doch ein wenig zu – naturbelassen, zu realistisch jedenfalls und bestimmt nicht mythen-tauglich.

—[Tarzanschreie von Richard Harris, Ton-Cassette]

01-06
Sprecher:

Das klang doch schon viel besser. Die Variante mit Richard Harris in der Hauptrolle hält sich brav an den Kultschrei der Überlieferung...

—[noch einmal den Tarzanschrei von Harris]

01-08
Sprecherin:

...und schon sehen wir ihn vor uns, den edlen Wilden, wie er sich mit den Fäusten auf den wohlgeformten Brustkorb trommelt und dann mit seiner Jane im Arm von Liane zu Liane durch den Dschungel schwingt.

-----[Partyalarm, CD 1, Tarzan und Jane, Track 9, ab „my name is tarzan“ 00:19 – 1:01, rausgehen beim parodistischen Tarzanschrei]

T
↓
Dörriele
00-00
Sprecher:

Das kleine Menschenkind, das nach dem Tod seiner Eltern von Affen aufgezogen wurde und im Dschungel als Kämpfer Karriere machte, war der Sohn eines englischen Lords. Seine Eltern, Lady Alice und Lord Greystoke, hatten sich im Auftrag der Krone auf den Weg gemacht, um die Zustände in den britischen Kolonien Westafrikas zu untersuchen.

Sprecherin:

Unterwegs werden sie nach einer Meuterei auf einer unbewohnten Insel ausgesetzt. Dort bringt Lady Alice ihr Kind zur Welt. Ein Jahr später wird sie wahnsinnig – und dem Tod zur leichten Beute. Auch der Lord ist erschöpft und verzweifelt. Prompt stirbt er seiner Gattin hinterher. Verlassen liegt der Säugling in seiner roh gezimmerten Wiege:

SZX
Zitator [ruhig etwas getragen sprechen, bitte hier nicht ironisieren]:

„Lange Zeit störte kein Laut die Totenstille des Dschungelmittags außer dem kläglichen Weinen des winzigen Menschenkindes.“

Sprecherin:

Mit diesen hoffnungslosen Worten endet das erste Kapitel des Romans „Tarzan of the Apes“, „Tarzan bei den Affen“ aus dem Jahr 1914. Mit diesem Roman hat der amerikanische Schriftsteller Edgar Rice Burroughs eine der berühmtesten Gestalten der zahlreichen Trivialmythen des 20. Jahrhunderts geschaffen.

Sprecher:

↓
Eine Gestalt, die sich durch ihren Ruhm nicht nur von ihrem Schöpfer emanzipierte, sondern auch von dem Medium, dem sie ihre Herkunft verdankte. Tarzan, der Held

von 25 Romanen, die in 56 Sprachen übersetzt wurden, und deren Verkaufszahl sich um die 25 Millionen Exemplare bewegt, verwandelte sich so restlos in eine Kinofigur, dass viele Menschen noch nicht einmal wissen, dass er seine Abenteuer zuerst in Romanen bestanden hat.

Sprecherin:

Im allerersten Film, der über Tarzan gedreht wurde, hörte sich sein Schrei so an:

----- [zwei Sekunden Stille]

Sprecherin:

Ein Stummfilm – produziert 1918, mit dem vergessenen Elmo Lincoln als „Ape Man“.

S2 S3
Sprecher:

Schon bald nach diesem ersten flimmernden Versuch, wurde „Tarzan“ so sehr „Kino“, dass auch die Namen seiner Darsteller legendären Klang bekamen. Lex Barker zum Beispiel, oder die beiden Herren, die vorhin für die Ouvertüre sorgten. Und vor allen anderen natürlich der amerikanische Superschwimmer Johnny Weismüller, der in den 20er Jahren fünf mal olympisches Gold erkämpft und sage und schreibe 67 Weltrekorde aufgestellt hat, bevor er zwischen 1932 und 1948 in zwölf Filmen an der Liane über die Leinwand schwebte.

Sprecherin:

Aber was ist mit dem eigentlichen Schöpfer dieses Mythos? Warum ist ihm seine Figur dermaßen über den Kopf gewachsen? Und wie kommt es überhaupt zum Phänomen der „Entlaufenen Helden“, die ihre Erfinder in den Schatten stellen?

S3
Sprecher:

Edgar Rice Burroughs kam am 1. September 1875 in Chicago auf die Welt. Er wurde an Private Schools erzogen und besuchte die Militärakademie in Michigan, an der er

später selbst für kurze Zeit lehrte. Die Jahre von 1897 bis 1911 verbrachte er mit zahllosen Jobs und immer neuen Geschäftsideen, eine erfolgloser als die andere. Schließlich fing er an, Werbetexte zu schreiben...

Sprecherin:

...und versuchte sich an einer Abenteuergeschichte mit dem Titel „Unter den Monden des Mars“. Die Geschichte erschien 1911 – und wurde ein Erfolg. Burroughs gab seinen Job auf und verlegte sich ganz aufs Schreiben. Im Jahr darauf kam eine Abenteuer-Geschichte heraus, in deren Mittelpunkt ein geheimnisvoller Affenmensch stand, und zwei Jahre später folgte die eigentliche Initialzündung der Tarzan-Legende, der Roman „Tarzan of the Apes“. Weitere fünf Jahre später kaufte Burroughs von seinen Tarzan-Tantiemen eine Farm bei Hollywood, um in der Nähe der neuen Mythenfabriken zu sein, die seinen Helden zum Weltstar – und zum registrierten Markenzeichen machen würden. Die Farm wurde auf den nicht sehr originellen Namen Tarzana getauft. Von nun an produzierte Burroughs Roman auf Roman, insgesamt an die 70 Stück, von denen 25 um Tarzan kreisten.

Sprecher:

Während des Zweiten Weltkrieges machte Burroughs sich noch einmal auf die Socken und heuerte bei der Los Angeles Times als Korrespondent für den Südpazifik an. Mit seinen 66 Jahren galt er als der älteste amerikanische Kriegskorrespondent. Fünf Jahre nach dem Ende des Krieges, am 19. März 1950, starb Burroughs im kalifornischen Encino. Sein Geschöpf dagegen hat ihn nicht nur überlebt, es ist unsterblich geworden.

—[CD Tarzan, Track 14, 00:00 – 00:46, dann abblenden]

Sprecherin:

Tarzans unerhörter Erfolg im Massenmedium des Films, aber auch in Heftchenromanen und Comic-Strips hängt eng mit seiner Einfachheit, um nicht zu sagen: Primitivität zusammen. Das Stereotyp des edlen Wilden wird von ihm

rücksichtslos übererfüllt. Jeder auch nur halbwegs realistische Seitenblick auf das „wirkliche“ Leben, dem der normale Entertainment-Konsument nach Feierabend ja gerade entkommen wollte, wurde gekonnt vermieden. Gleichzeitig aber sprach der Stoff genau die Gefühle an, von denen die Menschen auch in ihrem Alltagsleben beherrscht wurden. Dazu kommt noch, dass die Figur alles in ihrer Umgebung verblässen lässt.

55 X
Sprecher:

Und eben das unterscheidet Tarzan von einer anderen, ebenfalls ziemlich berühmten Romanfigur, die noch dazu über eine ähnlich dschungelhafte Kindheit verfügt. Der kleine Mowgli fällt als Kind dem bösen Tiger Shere Khan in die – Krallen, wird aber gerettet und von einer Wolfsmutter aufgezogen. Das Abenteuer-Setting ist dem Tarzans also nicht unähnlich. Dennoch bleibt Mowgli bei der Reichweite seines Ruhmes weit hinter Tarzan zurück. Während Tarzan als Figur so übermächtig wurde, dass die Titel der Romane, denen er entlaufen ist, keine Rolle spielen, verhält es sich mit dem kleinen Mowgli genau umgekehrt: Das „Dschungelbuch“, in dem er seine Abenteuer erlebt, ist auch noch Leuten ein Begriff, denen zu Mowgli nicht sofort etwas einfällt.

56 X
Sprecherin:

Was aber die Seite der literarischen Anerkennung betrifft, verhält es sich wieder anders. Rudyard Kipling, der 1894 das „Dschungelbuch“ veröffentlicht hat, gilt als bedeutender Schriftsteller, während der arme Burroughs zwar im Abspann eines jeden Tarzanfilms genannt wird, nicht aber in den literarischen Lexika, die mit ihren Schlagworten die Wege durch das riesige Gelände der Weltliteratur beschildern.

Sprecher:
↓

Burroughs gilt eben nicht als bedeutender Schriftsteller, und wirklich unrecht wird ihm damit auch nicht getan. Seinen Tarzangeschichten fehlt die ästhetische Tiefendimension. Die Figur ist unterkomplex – und eben deshalb übermächtig. Vielleicht ist das der Grund, warum Tarzan sich vollständig aus den Romanen seines Erfinders herauslösen konnte - im Unterschied zur Gestalt Mowglis, deren Vielschichtigkeit einen eigenständigen Kultstatus außerhalb des „Dschungelbuchs“ nicht zuließ.

Sprecherin:

52X Diese Überlegung mag helfen, die Besonderheit der Präsenz Tarzans im medialen Gedächtnis zu erklären. Aber gibt es nicht eine lange Reihe weiterer literarischer Figuren, die berühmter sind als ihre Erfinder? Sind nicht manche von ihnen sogar sprichwörtlich geworden, zu Verkörperungen bestimmter Leidenschaften, oder zu Sinnbildern bestimmter Lebenshaltungen? Und sind nicht manche dieser Figuren trotz ihres außerliterarischen Ruhmes gleichzeitig literarische Konstruktionen von klassischem Format? Denken wir nur an den Don Quixote des Miguel de Cervantes Saavedra, dessen Kampf gegen die Windmühlen auch für Menschen eine Bedeutung hat, die den Namen seines Erfinders noch nie gehört haben. Oder denken wir an den „braven Soldaten Schweijk“, diese großartige Figur des Prager Bohëmiens Jaroslav Hasek, der hinter seinem Helden fast vollkommen verschwunden ist, einem Helden, von dem man nicht weiß, ob er ein heiliger Narr ist oder ein ganz ausgekochter Überlebenskünstler.

Sprecher:

Und dann gibt es da noch diesen weltberühmten Baron, der genau genommen kein entlaufener Held ist, sondern eher so etwas wie ein eingefangener Autor. Er hat von 1720 bis 1797 gelebt und nach seinem aktiven Militärdienst wirklich die abenteuerlichsten Geschichten erzählt – die aber wurden von anderen niedergeschrieben und fortgesponnen; beispielsweise von dem professionellen Schriftsteller Gottfried August Bürger, dem Verfasser der „Lügen-Chronik oder

wunderbare Reisen zu Wasser und Lande und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.“ Die Profis des publizistischen Marktes haben die Münchhausiaden zur eigenen Literaturgattung emporgeschrieben, obwohl der Mann, der dieser Gattung ungefragt seinen Namen leihen mußte, von der Schriftstellerei gar nichts wissen wollte.

Sprecherin:

Das Phänomen des „Entlaufenen Helden“ ist selten, aber im riesigen Zoo der Weltliteratur findet sich doch noch etliche dieser >großen Tiere<...

5 —[hier die Namensreihe reinschneiden – Ton-Cassette: „Till Eulenspiegel, Pinocchio, Alice im Wunderland, Moby Dick, Sherlock Holmes, Dr. Jekyll und Mister Hyde, Robinson, Lolita, Frankenstein, Dracula, Draculaaaa!“]

12^a —[CD, Friedensmaler, Dracula-Rock, Track 5, den Anfang: “Wer hat Angst vor Dracula, wer hat Angst vor Dracula” – dann sofort herausgehen]

20^a *8 —[Kinderlachen einspielen; das Kinderlachen wird abgeblendet und geht über in: CD, Dracula, Track 1, 00:00 – 00:19, dann sofort herausgehen]

Sprecher:

807-05 Graf Dracula ist der Inbegriff des Vampirs: Seit seinem literarischen Coming Out im Jahr 1897 hat der bleiche Meister mit den spitzen Zähnen Dutzenden von ätherischen Damen den letzten Lebenssaft aus den Schwanenhälsen gesaugt.

SPX Sprechlerin:

Aber auch die angeknabberten Ladies werden aktiv. Der Blutdurst greift über und wird zur wahren Lustseuche. Die viktorianischen Fräulein verlangen ihren Anteil am rubinroten Nass. In einer hinreißenden Szene von Bram Stokers Roman „Dracula“ aus dem Jahr 1897 will sich eine von ihnen über den unschuldigen jungen Rechtsanwalt Jonathan Harker hermachen, der schon gar nicht mehr viel dagegen hätte, sich vermaschen zu lassen. Doch im letzten Augenblick fährt der Bösewicht im schwarzen Umhang höchstpersönlich dazwischen. Harker erzählt in einem seiner Tagebucheinträge, die gewissermaßen die Storyline des Romans bilden, wie er gerade noch einmal davongekommen ist:

----[CD Dracula, Track 5, 00:00 – 00:35, dann herausgehen, nicht unterlegen]

Zitator:

SOX-05 „Ich fürchtete mich, die Augen aufzuschlagen, doch konnte ich auch unter den Augenlidern hinweg alles genau erkennen. Das Mädchen ließ sich auf die Knie nieder, beugte sich über mich und weidete sich an meinem Anblick. Ihre ausgeprägte Sinnlichkeit war sowohl erregend wie abstoßend, und als sie den Kopf vorneigte, leckte sie sich die Lippen wie ein Tier, bis ich im Mondlicht die Feuchtigkeit auf den scharlachroten Lippen und auf der roten Zunge schimmern sehen konnte, als diese über die weißen spitzen Zähne fuhr. Tiefer und tiefer neigte sich ihr Kopf. Auf meinem Hals spürte ich ihren heißen Atem. Die Haut über meiner Kehle begann zu prickeln. Endlich spürte ich die sanfte, schauerweckende Berührung ihrer Lippen auf der überempfindlichen Haut meines Halses und den harten Griff zweier scharfer Zähne. In schwüler Erregung schloss ich die Augen und wartete -“

----[CD Dracula, Track 5. Während des letzten Satzes anfahren, aber unbedingt erst nach Ende des Zitats diese Stelle laut: 02:56 – 03:09; nach dem Ausklingen der Frauenstimme runterfahren und stehen lassen unter dem nachfolgenden Text]

Zitator:

08-07
51
„Dann durchfuhr mich blitzschnell eine andere Empfindung. Ich wusste plötzlich, dass der Graf anwesend war. Als ich unbeabsichtigt die Augen aufschlug, sah ich, wie seine starke Hand den schlanken Nacken des blonden Mädchens packte und dieses mit ungeheurer Kraft zurückriss. Ihre blauen Augen waren jetzt von Wut entstellt, sie knirschte mit ihren weißen Zähnen, und ihre Wangen glühten vor Leidenschaft. Aber der Graf! Nie hätte ich mir solchen Zorn und solche Wut vorstellen können. Seine Augen glühten im wahrsten Sinne; das rote Licht in ihnen leuchtete fahl, als ob die Flammen des Höllenfeuers dahinter loderten. Sein Gesicht war totenblass und seine Züge hart wie die einer Holzpuppe; seine starken Augenbrauen, die über der Nase zusammenstießen, wirkten jetzt wie ein Riegel weißglühenden Metalls. Mit einer fürchterlichen Armbewegung stieß er das Mädchen zurück.“

—[Dracula CD, Track 5, noch einmal hochfahren, kurz stehen lassen, abblenden]

13

Sprecherin:

08-08
Der heimtückische Vampir und der edle Wilde, der durchtriebene Schurke und der hehre Tor – Dracula und Tarzan liegen auf der moralisch-ästhetischen Richterskala so weit auseinander wie das Böse und das Gute. Und doch sind sie beide Artverwandte, vollendete Stereotype im Guten wie im Bösen.

Sprecher:

Dracula hat sich von seinem Erfinder Bram Stoker, der übrigens für den Roman alte Legenden über einen unerhört grausamen rumänischen Herrscher des 15. Jahrhunderts geplündert hat, so weit losgelöst wie Tarzan von dem seinen. Und auch Bram Stoker wurde, wie Edgar Rice Burroughs, nicht ins Pantheon der Weltliteratur aufgenommen. Die Gestalt, die er geschaffen hat, ist genau wie Tarzan ein Riese, was die mythische Ausstrahlungskraft, aber ein Zwerg, was die literarische Qualität angeht.

Sprecherin:

Andererseits verfügt Bram Stokers Schocker aber doch über Finessen, die das Buch über die üblichen Gruselmärchen in der Tradition der „Gothic Novel“ hinausheben. Der Roman setzt sich aus Briefen und Tagebüchern verschiedener Personen zusammen. Das Interessante daran ist aber nicht der Patchwork-Trick, der aus lauter Bruchstücken das Ganze eines Romans hervorzaubert, sondern die Art der Textverarbeitung, die dabei ins Spiel kommt. Das Tagebuch von Jonathan Harker, des jungen Mannes, der beinahe zum Leckerbissen des Mädchenmonsters geworden wäre, ist beispielsweise in Kurzschrift niedergeschrieben. Eine andere Hauptfigur zeichnet ihr Tagebuch mit einem Phonographen auf. Und ganz zum Schluss stellt sich heraus, dass alle diese Dokumente nur noch in – 4 Schreibmaschinenabschriften existieren.

---[Schreibmaschinenklappern und Umschaltklingeln unter den letzten Satz des letzten Absatzes unterlegen und unter dem nun folgenden Absatz stehen lassen]

Video 14-01

4

X

13

7

Tarzan 1

↓

Sprecher:

08-10

Stoker hat also ein literarisches Spiel gespielt, in dem Draculas blutiges Dunkelmännertum zwar einerseits mit Knoblauch und Kreuz besiegt wird, aber andererseits die ganze Geschichte ohne die Methoden moderner Bürokommunikation gar nicht existieren würde. Immerhin war der Phonograph, der Schallwellen auf eine rotierende Walze überträgt, erst im Jahr 1877 von Edison erfunden worden. Und die erste fabrikmäßige Fertigung einer Schreibmaschine, nämlich der legendären Remington, ging auf das Jahr 1873 zurück. Die Typenwalze kam sogar erst 1893 auf, nur vier Jahre vor dem Erscheinen des Romans.

Sprecherin:

Also hat Stoker die Geschichte über Graf Untot gewissermaßen den Waffen der Frau ausgeliefert. Und deren wichtigste ist in diesem Roman eben die Schreibmaschine. Entweder ist die Frau das Opfer des Mannes oder seine – Sekretärin.

——[Schreibmaschinengeklapper wieder hochziehen; wenn möglich das Band mit sanft ansteigender Geschwindigkeit laufen lassen, dann mit einem letzten lauten Klingeln (in Normalgeschwindigkeit) abbrechen]

98-14
Sprecher:

Diese literarische Hinterlist im Geschlechterkampf, die der Frau nur die Wahl lässt, sich entweder unter der Oberherrschaft eines Sargschläfers zur blutlüsternen Vampirine zu emanzipieren oder sich seinen bürgerlichen Kontrahenten als Sekretärin zur Verfügung zu stellen, hat der seuchenartigen Verbreitung des draculösen Stoffes aber keinen Abbruch getan. Im Roman wird dem Grafen am Ende natürlich ein für allemal der Garaus gemacht, aber im Kino wird er auch in Zukunft wieder und wieder aus der Gruft steigen. Sein blutiger Sex Appeal ist einfach unwiderstehlich.

—[Dracula CD, Track 7, 03:00 – 03:20]

Sprecherin:

Von einem anderen berühmten Ungeheuer lässt sich das nicht behaupten. Obwohl es von einer Frau erfunden wurde. Mary Wollstonecraft Shelley erzählt in ihrem 1818 zuerst anonym erschienenen Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ eine alte Geschichte neu. Es ist eine Schöpfungsgeschichte, und die kommt bekanntlich von der Bibel bis Prometheus ohne Mütter aus. Die Herren der Schöpfung bringen ihre Kopfgeburten ohne Frauen zur Welt:

—[CD Ice Cube, Track 3, Dr. Frankenstein, 00:05 – 00:43, bitte kurz vor dem Beginn des Rap herausgehen]

Sf
Sprecherin [fährt fort]:

98-18
X
Doktor Frankenstein murkst in seinem Wissenschaftswahn an einem selbstgebastelten Adam herum. Aber das namenlose Geschöpf, das er aus Leichen zusammengeflickt und zum Leben erweckt hat, macht sich aus dem Staub. Es flieht vor seinem Schöpfer, bis es schließlich, gedemütigt in seinem Liebesverlangen, eine Kehrtwendung macht und Doktor Frankenstein zur Strecke bringt. Am Ende des Romans springt die monströse Kreatur von dem Schiff, in dem Frankenstein auf dem Totenlager liegt, auf eine vorübertreibende Eisscholle und verschwindet im Nichts.

Sprecher:

Das Duell zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf, das ihm entlaufen ist, geht für beide verheerend aus. Der Höhepunkt des Romans ist ohne Zweifel der große Dialog zwischen dem Doktor und dem Ungeheuer. Einsam und verlassen, von allen anderen Menschen zurückgewiesen, verlangt das entsetzliche Wesen wie einst Adam im Paradies nach einer Gefährtin –

Sprecherin:

- und rührt tatsächlich Frankensteins Herz.

Sprecher:

Xf
Der Doktor verspricht, dem Ungeheuer eine Frau zu basteln. Als ihm jedoch klar wird, dass er damit die Voraussetzung für die Vermehrung der Monster schafft, bricht

er die Laborgeburt der entsetzlichen Gefährtin ab und zieht sich so die unerbittliche Rache seines Geschöpfes zu.

Sprecherin:

In einer großen Rede an seinen Schöpfer hatte das Ungeheuer das Recht auf Rache begründet:

Zitator:

SS 10
„Ich bin böse, weil ich unglücklich bin. Werde ich denn nicht von allen Menschen getreten und gehasst? Selbst du, mein Schöpfer, würdest mich triumphierend in Stücke reißen; kannst du mir sagen, warum ich dann die Menschen mehr bemitleiden soll als sie mich? Soll ich die Menschen achten, da sie mich verdammen? Würden sie mit mir in Freundschaft statt in Feindschaft leben, wollte ich statt Gewalttaten gern Wohltaten auf sie häufen und noch Tränen der Dankbarkeit dabei vergießen. Aber das kann nicht sein, denn die menschlichen Sinne bilden eine unüberwindbare Schranke für ein Zusammenleben. Ich jedoch werde mich keiner gemeinen Sklaverei beugen. Ich werde meine Wunden rächen. Wenn ich nicht Liebe schenken kann, werde ich Furcht säen. Vor allem dir, meinem Schöpfer, schwöre ich unauslöschlichen Hass. Sieh dich vor! Ich werde auf deinen Untergang hinwirken und nicht ruhen, bis dein Herz verwüstet ist und du die Stunde deiner Geburt verfluchst!“

SM/ Sprecher [in der Rolle als 2. Zitator/Dr. Frankenstein]:

„Bei diesen Worten loderte eine teuflische Wut in ihm auf; sein Gesicht verzog sich zu einer furchtbaren Fratze, deren Anblick menschliche Augen nicht ertragen konnten.“

—[Videoband, 3598 – 3629 „Ich werde mich rächen, Frankenstein...“]

10⁴ Video 08/00

Sprecherin:

In dieser Szene der relativ getreuen Verfilmung des Romans durch Kenneth Branagh schlägt die Verzweiflung des Monsters um in offene Rebellion. Was für ein Unterschied zwischen dieser unheilverkündenden Szene und dem Erlösungshochmut, der Frankenstein einst ins Labor geführt hatte.

—[Videoband, 2154 – 2178, herausgehen unmittelbar nach der Frage „Zu unseren Lebzeiten?“]

30'

Video
09/00

Sprecher:

Einige dieser Phantasien sind inzwischen medizinische Wirklichkeit geworden. Die Transplantation von Organen zum Beispiel, von der Frankenstein träumt, gehört heute zum Standard-Repertoire der Chirurgie. Und die Bluttransfusion, Voraussetzung all dieser Eingriffe, ist im Laufe unseres Jahrhunderts zur ganz und gar alltäglichen Routine geworden.

512
Sprecherin:

Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass die erste Bluttransfusion in der Geschichte der abendländischen Medizin in eben dem Jahr vorgenommen wurde, in dem auch Mary Shelleys Roman erschien. Am 22. Dezember 1818 injizierte der Londoner Arzt James Blundell einem Patienten, der innerlich zu verbluten drohte, vierzehn Unzen Blut, die er seinen Assistenten abgezapft hatte. Aber die Blutgruppen waren noch nicht entdeckt, und so starb Blundells Patient nach einer vorübergehenden Besserung zwei Tage nach der Transfusion.

Sprecher:

Mary Shelley hat also nicht einfach drauflosphantasiert. Denn obwohl sie während der Abfassung des Romans von Blundells Experiment noch nichts wissen konnte, war sie mit dem wissenschaftlichen Geist der Zeit vertraut. Mit den traditionellen Mitteln des Schauerromans schrieb sie einen modernen Wissenschaftsthiller, in dem auf die Hybris des Schöpferwahns die Nemesis durch das eigene Geschöpf folgt.

Sprecherin:

Frankensteins Monster ist aber nicht nur seinem Schöpfer im Roman entlaufen, sondern auch dem Roman selbst. Die literarische Figur der Mary Shelley, die erst neunzehn Jahre alt war, als sie sich die Geschichte ausgedacht hat, wuchs sich im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert zu einem Mythos aus, der die Gefahren wissenschaftlicher Anmaßung buchstäblich lebendig machte.

Sprecher:

Während im 19. Jahrhundert zahllose Dramatisierungen das Ungeheuer über die Bühne poltern ließen, war es im 20. Jahrhundert einmal mehr der Film, der eine Romangestalt im kollektiven Gedächtnis verankerte.

Sprecherin:

Und natürlich hat sich der Film kaum für die literarische Komplexität der Vorlage interessiert, sondern vor allem für den Stoff, aus dem das Grauen gemacht ist.

Sprecher:

Kein Wunder, dass das Monster des Romans, entsetzlich, aber namenlos, durch den Film so übermächtig wird, dass es sich sogar den Namen seines Schöpfers aneignet. Mit „Frankenstein“ assoziieren Kinogänger gewöhnlich das Ungeheuer, nicht den Doktor, der es gemacht hat. Und das ist kein Versehen. Literarische Korrektheit ist nicht gefragt, wenn es darauf ankommt, Romanfiguren auf der Leinwand unsterblich werden zu lassen. Kenneth Branagh, der seine einigermaßen vorlagengetreue Verfilmung ordnungsgemäß „Mary Shelleys Frankenstein“ genannt hat, ist da eher die Ausnahme.

S15
X
Sprecherin:

Die Liste kineastischer Frankensteiniana ist beeindruckend, Skurrilitäten wie „Andy Warhol's Frankenstein“ oder „Young Frankenstein“ von Mel Brooks eingeschlossen. Dabei ist der Stoff noch längst nicht ausgeschöpft. Die wissenschaftliche Forschung unserer Tage, die sich daran macht, das Menschenbasteln von den Labors der Romane in die der Wirklichkeit zu überführen, wird dafür sorgen, dass die Aura dieser Figur nicht kleiner, sondern größer und größer wird. Die Frankenstein-Monster der Zukunft werden geklonte Wesen sein –

Sprecher:

- oder melancholische Cyborgs, die in ihren Computerhirnen menschliche Gefühle entwickeln und, wie in Ridley Scotts berühmtem Film „Blade Runner“, anfangen zu rebellieren, wenn ihnen Mitleid und Liebe verweigert wird.

———[Videoband, vielleicht schon unter dem letzten Satz hineingehen, dann laut ab 307 – 340, danach abblenden]

war B.ano

120

Video
10/00

Sprecherin:

Ob sich das auch künftig nur in Romanen und Filmen abspielt, oder ob diese Geschöpfe eines Tages aus den Büchern heraus- und von den Leinwänden herab in unser Leben steigen, werden die jüngeren unter uns noch selbst erfahren.

S16
Sprecher:

Der Frankenstein-Roman der Mary Shelley jedenfalls wird seinen Platz im Kanon literarischer Zukunftsphantasien behalten. Im Unterschied zur bösen Herrenfledermaus, und auch im Unterschied zum guten Tarzantier im Mann, sind Doktor Frankenstein und sein aus Leichen zusammengefledderter Abkömmling keine Stereotypen, sondern komplizierte Wesen mit innerer Entwicklung, in denen das Gute und das Böse nicht scharf getrennt auf entgegengesetzte Pole verteilt ist, sondern sich miteinander mischt. Die „entlaufene Figur“ in diesem Fall, es wurde schon gesagt, ist nicht der Doktor, sondern das Geschöpf, das sich seinen Namen angeeignet hat. Aber erst im Widerstreit der beiden entfaltet der Stoff seine literarische – und seine menschliche Dimension.

Sprecherin:

Wenn literarische Figuren ihren ursprünglichen ästhetischen Kontext verlassen haben funktionieren sie wie Schwämme der kollektiven Phantasie: Sie werden immer wieder ausgedrückt und saugen sich immer wieder voll. Aber niemals wird geduldet, dass sie vom Image abweichen, das ihnen im Laufe ihres langen Mythenlebens aufgeladen wird. Die größte aller entlaufenen Figuren der Weltliteratur hat darunter besonders zu leiden. Wenn wir ihren Namen hören, denken wir immer nur an das eine:

Mu
12/00
—[CD Telemann, Don Quixote greift die Windmühlen an, Track 16, 00:00 – 00:30, in der kleinen Pause herausgehen, ruhig ein wenig abrupt, und in die Pause spricht dann der Zitator hinein] 20

34
Zitator [hier und im folgenden als Don Quixote]:

„Das Glück führt unsere Sache besser, als wir es nur wünschen konnten, denn siehe, Freund Sancho, dort zeigen sich dreißig oder noch mehr ungeheure Riesen, mit denen ich eine Schlacht zu halten gesonnen bin und ihnen allen das Leben zu nehmen; mit der Beute von ihnen wollen wir den Anfang unseres Reichtums machen, denn dies ist ein trefflicher Krieg und selbst ein Gottesdienst, diese Brut vom Angesichte der Erde zu vertilgen.“

Sprecher [in der Rolle des 2. Zitators, hier und im folgenden als Sancho Pansa]

„Welche Riesen?“

Zitator:

„Die du dort siehst, mit den gewaltigen Armen, die zuweilen wohl zwei Meilen lang sind.“

Sprecher:

31 X
„Seht doch hin, gnädiger Herr, daß das, was da steht, keine Riesen, sondern Windmühlen sind, und was Ihr für die Arme haltet, sind die Flügel, die der Wind umdreht, wodurch der Mühlstein in Gang gebracht wird.“

Zitator:

„Es scheint wohl, dass du in Abenteuern nicht sonderlich bewandert bist, es sind Riesen, und wenn du dich fürchtest, so gehe von hier und ergib dich indessen dem Gebete, indem ich die schreckliche und ungleiche Schlacht mit ihnen beginne.“

Sprecherin [hier und im folgenden als Erzählerin]

„Mit diesen Worten gab er seinem Pferde Rosinante die Sporen, ohne auf die Stimme seines Stallmeisters Sancho zu achten, der ihm immer noch nachrief, dass es ganz gewiss Windmühlen und nicht Riesen wären, was er angreifen wollte. Aber er war so fest von den Riesen überzeugt, dass er weder nach der Stimme seines Stallmeisters Sancho hörte noch etwas anderes sah, ob er ihnen gleich schon ganz nahe gekommen war; vielmehr rief er mit lauter Stimme:“

Zitator:

„Entflieht nicht, ihr feigherzigen und niederträchtigen Kreaturen! Ein einziger Ritter ist es, der auch die Stirn bietet!“

Sprecherin:

„Indem erhob sich ein kleiner Wind, der die großen Flügel in Bewegung setzte. Als Don Quixote dies gewahr ward, fuhr er fort:“

Zitator:

34X
X
35X
„Strecket ihr auch mehr Arme als der Riese Briareus, so sollt ihr es dennoch bezahlen!“

Sprecherin:

X 19
36
„Und indem er dies sagte und sich mit ganzer Seele seiner Gebieterin Dulcinea empfahl, die er anflehte, ihm in dieser Gefährlichkeit zu helfen, wohl von seinem Schilde bedeckt, die Lanze im Haken eingelegt, sprengte er mit der Rosinante im vollen Galopp auf die vorderste Windmühle zu und gab ihr einen Lanzenstich in den

Flügel, den der Wind so heftig herumdrehte, dass die Lanze in Stücke sprang, Pferd und Reiter aber eine große Strecke über das Feld weggeschleudert wurden. Sancho Pansa trabte mit der größten Eilfertigkeit seines Esels herbei, und als er hinzukam, fand er, dass Don Quixote sich nicht rühren konnte, so gewaltig war der Sturz, den Rosinante getan hatte.“

Sprecher:

„Gott steh uns bei! Sagte ich's Euer Gnaden nicht, dass Ihr zusehen möchtet, was Ihr tätet, und dass es nur Windmühlen wären, die ja auch jeder kennen muss, wer nicht selber welche im Kopf hat!“

Min
13/100
—[CD Telemann, Track 16, in die kleine Pause bei 00:30 wieder hineingehen und das Stück spielen bis 00:56, dann kommt wieder eine Minipause und hier dann Schnitt und herausgehen]

Sprecherin:

SAH
Don Quixotes Kampf mit den Windmühlen ist wahrscheinlich die berühmteste Romanstelle der gesamten Weltliteratur. Die Szene wird immer dann bemüht, wenn jemand mit einem aussichtslosen Unternehmen beginnt oder sich von Gegnern bedroht sieht, die bloß eingebildet sind.

Sprecher:

Überhaupt hat der „Edle von La Mancha“ den Ruf eines höheren Trotts, dem die maßlose Lektüre von Ritterromanen so den Kopf verdreht hat, dass er einen altersschwachen Klepper für ein feuriges Ross hält und den dicken Bauern Sancho Pansa für einen tapferen Schildknappen.

Sprecherin:

Aber könnte es nicht sein, dass die Schlaueheit, mit der wir uns über den Windmühlenkämpfer lustig machen, selbst ein wenig dumm ist? Steckt nicht in jedem von uns ein Don Quixote, der hin und wieder aus seinem ach-so-vernünftigen Alltag ausbricht und sich auf Abenteuersuche macht? Don Quixote – das sind wir alle. Vielleicht hat die Figur deshalb diese unerhörte Karriere gemacht. Seit vierhundert Jahren, seit ihrem ersten Auftreten im Jahr 1605, werden die Geschichten des „Ritters von der traurigen Gestalt“ von Buch zu Buch und von Mund zu Mund gereicht. Und dieser Held hatte kein Kino nötig, um richtig groß zu werden. Er war lange bevor die Brüder Lumière die allerersten Flimmerstreifen unter die Leute brachten schon zum Mythos ausgewachsen.

Sprecher:

Gewiss, es gibt Don Quixote-Filme, Don Quixote-Cartoons, Don Quixote-Dramen und Don Quixote Songs...

Ma
14/00
—[CD Gordon Lightfoot; Track 1, 03:02 – 03:38, Schluß]

Sprecherin:

Auch Gordon Lightfoot kommt natürlich nicht ohne die Windmühlen aus.

Sprecher:

Der üblichen Indienstnahme durch alle möglichen Medien zum Trotz ist Don Quixote immer ein Bücherheld geblieben. Dieser Roman, von einem deprimierend erfolglosen Bühnenautor Namens Miguel de Cervantes Saavedra im Gefängnis geschrieben, wurde gewissermaßen zum Grundbuch der Romanliteratur überhaupt.

Sprecherin:

Ein recht ironischer Erfolg, wenn man bedenkt, dass die Narrheit des Titelhelden von seiner Lektüre herrührt, einer Lektüre, die so maßlos war, dass sie dem armen Edelmann den Kopf verdrehte und dabei Literatur und Wirklichkeit durcheinanderwirbelte...

Zitator:

„Kurz, er verstrickte sich in seinem Lesen so, dass er die Nächte damit zubrachte, weiter und weiter, und die Tage, sich tiefer und tiefer hineinzulesen; und so kam es vom wenigen Schlafen und vielen Lesen, dass sein Gehirn ausgetrocknet wurde, wodurch er den Verstand verlor. Er erfüllte nun seine Phantasie mit solchen Dingen, wie er sie in seinen Büchern fand, als Bezauberungen und Wortwechsel, Schlachten, Herausforderungen, Wunden, Artigkeiten, Liebe, Qualen und unmögliche Tollheiten. Er bildete sich dabei fest ein, dass alle diese erträumten Hirngespinnste, die er las, wahr wären, so dass es für ihn auf der Welt keine zuverlässigere Geschichte gab.“

Sprecherin:

Und so nimmt die Karriere des Romans ihren Ausgangspunkt in einer Kritik des Lesens. Der Held eines Buches, der über Büchern verrückt wurde, wird zum Inbegriff des Bücherhelden, der in heiligem Wahn durch eine grausame und niederträchtige Welt irrt.

Sprecher:

Im Don Quixote gehen Wahn und Weisheit eine ununterscheidbare Verbindung ein. Sie ist es, die aus dem armen Narren dann doch einen großen Menschen macht, eine Figur, deren manchmal erhebende, manchmal komische, manchmal traurige Humanität die Jahrhunderte überdauert hat -

Sprecherin:

- aber darauf kommt es wohl nicht an. Jedenfalls dann nicht, wenn wir diesem Zwischenrufer Gehör schenken:

~~S 18~~
19
Zitator [hier ruhig ein wenig süffisant]:

„Manche Literaturkritiker, eine recht vage, längst ausgestorbene Minorität, haben dertun wollen, dass der Don Quixote bloß eine schale Posse sei. Andere wieder haben behauptet, Don Quijote sei der größte aller jemals geschriebenen Romane. Und im 19. Jahrhundert hat ihn ein begeisterter französischer Literaturkritiker, es war Sainte-Beuve, >die Bibel der Humanität< genannt. Wir wollen uns indes von derlei Zauberformeln nicht den Kopf verwirren lassen.“

Sprecher:

Der Spielverderber, der uns da so rigoros in die Humanitätsparade gefahren ist, war ein sonderbarer russischer Exilant, der nach der Oktoberrevolution erst nach Berlin, dann nach Paris und schließlich nach Amerika geflohen ist. In den 40ern und noch Anfang der 50er verdiente dieser Schriftsteller – und was er für ein Schriftsteller war – einen Teil seines Unterhaltes mit ungeliebten Universitätsvorlesungen. Übellaunig betrat er den Hörsaal, breitete seine Notizen aus, brummte vor sich hin und versuchte auf recht einschüchternde Weise, seinen Zuhörern, denen er nur sehr begrenzt Sympathie entgegenbrachte, das literarische Lesen beizubringen.

Sprecherin [seufzt]:

Setzen wir uns also ein wenig in die Schulbank.

Zitator [herablassend dozierend, papierraschelnd]:

„Man kann Romane unterteilen nach *einlinigen* und nach *mehrlinigen* Romanen.

[Pause]

Einlinig – sobald es darin nur um eine Hauptlinie menschlichen Daseins geht.

Mehrlinig – sobald sich zwei oder viele solcher Linien darin vorfinden.

[Pause]

Das eine oder auch die vielen Leben können in jedem Kapitel stets gegenwärtig sein, oder aber, der Autor kann etwas vollziehen, was ich als den *Wechsel* zur Haupt- oder zur Nebenhandlung bezeichnen möchte.

[Pause]

Madame Bovary beispielsweise ist ein einliniger Roman, in dem es kaum zu solchem Überwechseln kommt. Anna Karenina ist ein mehrliniger Roman mit wiederholtem Wechsel innerhalb der Haupthandlung. Was ist nun der Don Quixote? Ich möchte ihn als anderthalblinigen Roman bezeichnen, mit nur geringem Wechsel.

[Pause]

Der Don Quixote gehört zu einer sehr frühen, recht primitiven Form des Romans. Natürlich erblicken wir heute in den Abenteuern unseres visionären Don bei weitem mehr als bloß die Drangsale zweier grotesker Figuren – einer hageren und einer fetten -, aber dennoch gehört unser Buch im wesentlichen einer primitiven Kategorie an – und zählt zu dem lose miteinander verknüpften Kunterbunt jenes mannigfaltigen pikarischen Typus, den der einfache Leser begrüßt hat und an dem er seine Freude hatte.“

Sprecherin:

519
520
Jetzt haben wir unser Fett, wir einfachen Leser. Na ja, gemessen an Vladimir Nabokov, denn um keinen geringeren handelt es sich bei unserem strengen Pauker, stimmt das wahrscheinlich sogar. Wir denken also gar nicht daran, uns durch antididaktische Grobheiten entmutigen zu lassen und hören noch ein Weilchen zu:

Zitator:

„In einem Essay über Cervantes macht ein Interpret die Bemerkung, dass in der langen Reihe von Zweikämpfen Don Quixote >kein einziges Mal Sieger bleibt<. Nun, bevor man über ein Buch schreibt, sollte man es erst einmal lesen. Wir haben es gelesen und sind deshalb in der Lage, die unbegreifliche Behauptung unseres Interpreten zu widerlegen.“

Sprecherin:

Und in der Tat: Don Quixote verliert keineswegs alle seine Kämpfe. Den Einzelheiten des literarischen Tennismatches, das unser Lehrer nun veranstaltet, indem er die Siege und die Niederlagen des Ritters auszählt, wollen wir aber nicht folgen. Hier nur das Ergebnis:

Zitator:

„Wir haben einen Endstand von 20 : 20 oder, gerechnet wie beim Tennis, 6 : 3, 3 : 6, 6 : 4 und 5 : 7. Allerdings kommt es zur Austragung des Fünften Satzes nicht mehr: das Spiel erfährt seinen Abbruch durch den Tod. Nach Treffen gezählt, ist der Stand ausgeglichen – zwanzig Siege, zwanzig Niederlagen.“

Ma.
15/00

—[Strauss CD, Don Quixote, Track 11, 00:00 – 00:16]

Sprecher:

20403 Und dennoch: Aller schiedsrichterlichen Rechnerei zum Trotz wird der edle Ritter auch künftig als Windmühlennarr und verwirrter Verlierer durch die Köpfe jener geistern, die viel von ihm gehört und wenig von ihm gelesen haben. Quixote wird immer das sein, was jenseits des Buches, dem er entsprungen ist, aus ihm gemacht wird.

Sprecherin:

Wir brauchen uns also nicht zu wundern, meint unser brummiger Dozent...

Zitator:

„...dass der gute Ritter so üppig gedieh und am Ende überall in der Welt zu Hause war: als Karnevalsfigur in Bolivien so gut wie als abstraktes Symbol edler aber rückhaltloser politischer Bestrebungen im alten Russland.

[seufzt, bevor er fortfährt]

329 So stehen wir denn vor einem fesselnden Phänomen: ein Held der Literatur löst sich nach und nach aus den Fesseln des Buches, das ihn hervorgebracht hat; er verlässt sein Vaterland, verlässt das Schreibpult seines Schöpfers und wandert durch Zeit und durch Raum, nachdem er zunächst Spanien durchstreift hat. Und letztlich ist dieser Don Quixote heute größer, als er es damals in Cervantes' Schoß gewesen ist. Jahrhundertlang hat er die Dschungel und Tundren menschlichen Denkens durchritten – und hat zugenommen an Vitalität und Statur. Nein, wir lachen nicht mehr über ihn. Sein Wappen ist das Erbarmen, sein Feldzeichen die Schönheit. Er

steht für alles, was edel ist und hilflos, rein, selbstlos und ritterlich. Das Bild des Spottes ist zum Vorbild geworden.“

11/16/00
——[Strauss CD, Track 6, 00:00 – 00:37, nicht abblenden, sondern Schnitt]

Sprecherin:

21103
Am Ende der Vorlesung rehabilitiert der Leser Nabokov die überragende Figur des Romans, den der Schriftsteller Nabokov so rücksichtslos auseinandergenommen hatte. Wegen dieser Eloge auf den gütigen Don wollen wir unserem Literaturdozenten seine Ruppigkeit verzeihen.

Sprecher:

Und das umso lieber, als Nabokov, der als Leser so anrührend über die seinem Schöpfer entwachsene Figur des Don Quixote sprechen konnte, als Schriftsteller selbst zum Schöpfer eines Wesens wurde, das sich seinen Händen rasch entwunden hat:

——[Videoband, Nabokov, 6559; er selber spricht:] Lo-li-ta.

BSW
Tarzan
2
Video 11/00
11/01
24

Sprecherin:

Lolita ist der spanische Kosenamen für Dolores. Für sie nimmt Humbert Humbert, der männliche Held des Romans, alle seine Taten, die mörderischen inbegriffen, auf sich.

Sprecher:

Und hatte nicht auch der spanische Edelmann eine Geliebte, in deren Diensten er seine Abenteuer zu bestehen glaubte? Seine Dulcinea von Toboso?

Sprecherin:

Lassen wir uns von dem Essayisten Guy Davenport erklären, was sie miteinander zu tun haben, die Dulcinea des Don Quixote und Humbert Humberts -

Lo-li-ta [wieder wie oben von Nabokov gesprochen, Bandeinschnitt, 6559]

Video
AA/00
11/01

522 Zitator:

„Ihren Anfang nahm sie als reizvolles Kind beim ersten Erwachen romantischer Liebe in der westlichen Welt, ob nun als Knabe oder als Mädchen, ob als Sapphos Gespielin oder Anakreons Jüngling. Plato philosophierte diese hoffnungslosen Lieben hinauf zur Liebe der idealen Schönheit. Danach, unter den plumpen Händen der Römer, wurde das Thema mit Wollust beladen und ins Unmäßige getrieben, verschwand aber im Frühmittelalter nahezu gänzlich, um dann im zehnten Jahrhundert als Romanze wieder aufzutauchen. Zu Cervantes' Zeiten war alle Literatur durchtränkt von Höfischer Liebe. In seiner Satire darauf lag es für ihn auf der Hand, das althergebrachte Tugend- und Schönheitsmuster auf eine Bauerndienerin mit großen Füßen und einer haarigen Warze im Gesicht zu übertragen. Und in der Folge des Don Quixotes begann die falsche Schöne an sich interessant zu werden, eine Eva, die Anspruch erhob auf ihr altes Vorrecht als Verführerin. Schon im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert hatte sie in der Literatur wie im Leben ihr Geschäft etabliert. Die Mätresse war zu einer gesellschaftlichen Institution geworden. In der überreifen Décadence wurde die Mätresse dann zur pikanten Lilith, zum Urweib im Spitzen-Negligé, umwölkt von Untergang, Verdammnis und Tod. Lulu hat Frank Wedekind sie genannt, Molly sagte Joyce. Bei Pound hieß sie Circe, und Odette bei Proust. Aus solchem Flor hat Nabokov seine Lulu gepflückt und ihr den

Tarzan
02
Pg.

Namen Lolita gegeben. Dann mischte er ihr ein wenig von ihrem Cousinchen bei, von Alice – Nabokov hat ja >Alice im Wunderland< ins Russische übertragen – außerdem von Ruskins Rose und von Poes Annabel Lee. Aber ihre Großmama ist und bleibt Dulcinea von Toboso.“

—[Videoband; Nabokov: 6553ff, Lo-li-ta – und diesmal liest er die Passage aus]

Video
12/00

Zitator:

41

„Lolita, Licht meines Lebens, Feuer meiner Lenden. Meine Sünde, meine Seele. Lo-li-ta: die Zungenspitze macht drei Sprünge den Gaumen hinab und tippt bei Drei gegen die Zähne. Lo. Li. Ta.“

27/03

Sprecherin:

Gut übersetzt, schlecht gezählt. Nabokovianisch genau gelesen, und schließlich haben wir bei ihm in der Vorlesung gesessen, macht die Zunge nur zwei Sprünge: Looo, Liiii, und tippt bei drei gegen die Zähne: ta! - Auf russisch hört sich das so an:

—[und noch einmal das Video, wieder Nabokov, diesmal die russische Variante, 6587ff]

Video
13/00

Zitator [gewissermaßen wieder auf Deutsch fortfahrend]

„Sie war Lo, einfach Lo am Morgen, wenn sie vier Fuß zehn groß in einem Söckchen dastand. Sie war Lola in Hosen. Sie war Dolly in der Schule. Sie war Dolores auf amtlichen Formularen. In meinen Armen aber war sie immer Lolita.“

Sprecher:

Ziemlich gewagt...

Zitator [unterbrechend; und jetzt wieder als Nabokov]:

„Gewisse Techniken in den ersten Kapiteln von Lolita verführten einige meiner ersten Leser zu der irrigen Annahme, dass der vorliegende Roman ein schlüpfriges Buch wäre. Manche Reaktionen waren sehr belustigend: Ein Lektor ließ mich wissen, dass sein Verlag die Veröffentlichung vielleicht in Erwägung zöge, wenn ich meine Lolita in einen zwölfjährigen Jungen verwandelte. Und obgleich es sich herumgesprochen haben sollte, dass mir Symbole ein Greuel sind – was teils auf meine alte Fehde mit dem freudianischen Voodoo-Kult, teils auf meinen Widerwillen...

Sprecherin:

O là là – es geht wieder los...

Zitator [insistierend]:

...auf meinen Widerwillen gegen die Verallgemeinerungen literarischer Mystagogen und Soziologen zurückzuführen ist, obgleich sich all das herumgesprochen haben sollte, erklärte ein sonst intelligenter Lektor, das Thema von Lolita sei, >dass das alte Europa das junge Amerika verführt<, während ein anderer Überflieger es genau anders herum sah, nämlich, dass hier >das junge Amerika das alte Europa verführt<. Verleger X hatte die Naivität mir zu schreiben, der zweite Teil sei zu lang geraten. Verleger Y wiederum bedauerte, dass in dem Buch keine guten Menschen vorkämen. Verleger Z meinte, wenn er Lolita druckte, kämen er und ich ins Gefängnis.“

28 X
Sprecher:

So schlimm wurde es dann zwar nicht. Aber Nabokov, der immerhin auch vor Lolita kein ganz unbekannter Schriftsteller mehr war, konnte das Buch in Amerika zunächst nicht veröffentlichen. Lolita erschien zuerst in der englischsprachigen Pariser Olympia Press, einem eher dubiosen Verlag, der sich auf pornographische Literatur spezialisiert hatte. Erst 1958, drei Jahre nach der Pariser Notgeburt, kam Lolita in einem New Yorker Verlag standesgemäß noch einmal zur Welt.

Sprecherin:

Wie gefährlich Lolita immer noch ist, zeigt sich regelmäßig bei Neuverfilmungen. Das wahre Alter des Nymphchens, wie Humbert Humbert seine große Liebe nennt, muß stets um ein paar Jährchen heraufgesetzt werden....

Ma
17/00
——[einspielen CD Lerner, Loewe: CD 2, Track 8, 00:04 – 00:40, abblenden]

29 X
Sprecherin:

In diesem Filmsong wird aber nicht Lolita besungen, sondern Annabel. Sie war die erste Liebe von Lolitas alterndem Galan. Humbert Humbert war zwölfteinhalb Jahre, als er sich in die etwa gleichaltrige Annabel verliebte...

XX
30
Zitator:

„Mit einem Mal waren wir wahnsinnig, unbeholfen, schamlos, qualvoll ineinander verliebt; hoffnungslos, sollte ich hinzufügen, denn dies rasende Verlangen nach gegenseitigem Besitz wäre nur dadurch zu stillen gewesen, dass wir des anderen Leib und Seele in jeder Faser in uns aufgesogen und uns zueigen gemacht hätten; aber so standen wir da und waren nicht in der Lage, uns wenigstens so zu paaren, wie Slum-Kinder es können, die leicht eine Gelegenheit finden.“

Sprecherin:

30
31
32
Annabel stirbt an Typhus und Humbert Humbert begibt sich auf seine lebenslange Nymphensuche, bis er auf Lolita trifft, die anfängt, die Erinnerung an Annabel zu überdecken.

Sprecher:

Und Lolita ist eben zwölf Jahre alt, und nicht fünfzehn oder sechzehn, wie in den meisten Verfilmungen.

Sprecherin:

30
Der Mythos von der Kindfrau ist keineswegs eine Erfindung Nabokovs, wie wir schon von Guy Davenport gehört haben. Aber Lolita hat sich von der Hand ihres Erfinders losgerissen –

Zitator [unterbrechend, als Nabokov]

„Lolita ist berühmt, nicht ich.“

Sprecherin:

...und wurde zur Verkörperung der Mädchenfrau schlechthin – bezaubernd und süß, heimtückisch, launenhaft, schmollend, hüpfend, lachend –

Sprecher:

- unwiderstehlich, unsterblich.

Sprecherin:

Und so enden die Aufzeichnungen des verzweifelten Unholdes Humbert Humbert, dem Nabokov die Feder geführt hat:

Zitator:

„Ich denke an Auerochsen und an Engel, an das Geheimnis zeitbeständiger Pigmente, an prophetische Sonette, an die Zuflucht der Kunst. Und dies ist die einzige Unsterblichkeit, an der du und ich gemeinsam teilhaben dürfen, meine Lolita.“

Sprecherin:

Als Nabokov seinen Humbert diese Sätze schreiben ließ, hätte er sich nicht träumen lassen, wie sehr [betont:] dieses >prophetische Sonett< in Erfüllung gehen würde. Lolita ist eine der großen Unsterblichen der Literatur, wenn auch nicht ganz von der Statur des unerreichbaren Don Quixote.

Sprecher:

Der Pornographie-Vorwurf, der Nabokovs Roman immer wieder gemacht worden ist, hat sicher keine Berechtigung. Aber eben so sicher ist, dass dieses Buch nicht gerade in die Kinderstube gehört. Auch das unterscheidet Lolita von Don Quixote – oder von Robinson. Dessen Unsterblichkeit, so erklärt uns Virginia Woolf...

Sprecherin [jetzt als Zitatorin, Woolf]

„...hat mit der Tatsache zu tun, dass man uns allen als Kindern den Robinson Crusoe vorlas, so dass wir uns in ähnlicher Verfassung Defoe gegenüber befanden wie die Griechen gegenüber Homer. Nie kam uns der Gedanke, es existiere eine Person wie

Defoe. Es sind die Kindheitseindrücke, die sich am längsten halten und am tiefsten einprägen. Noch immer scheint es, der Name Daniel Defoe habe kein Recht, auf der Titelseite des Robinson Crusoe zu stehen. Der große Ruhm des Buches hat seinem Verfasser einiges Unrecht getan, denn er hat die Tatsache verdunkelt, dass Defoe noch andere Werke geschrieben hat...“

Sprecher:

...„Moll Flanders“ zum Beispiel, oder „Roxana“, oder „Colonel Jack“. Aber nur Robinson, den Defoe im Jahr 1719 in die Welt der Literatur gesetzt hat, ist zu einem „entlaufenen Helden“ geworden. Die Figur gilt als Inbegriff des bürgerlichen Individuums, das mit unnachgiebigem Fleiß an der Domestizierung der Natur arbeitet. Robinson wurde nicht zum Mythos, weil der Roman die Abenteuer eines gewissen Alexander Selkirk nacherzählte, der tatsächlich viereinhalb Jahre allein auf einer Insel überlebt hatte, sondern weil er eine Art Entwicklungsprogramm enthält, das Entwicklungsprogramm der Selbsterzeugung des bürgerlichen Menschen aus dem sozialen Nichts der Natur.

Sprecherin:

Robinson ist einer der klassischen „entlaufenen Helden“ der Literatur. Er hat es sogar, was überaus selten ist, zu einer eigenen Gattung gebracht. Die Robinsonade wird noch lange zum Formenkanon des Romans gehören, auch wenn an die Stelle der einsamen Insel unserer durch und durch entdeckten Welt in Zukunft verwaiste Raumstationen oder – wer weiß – die Tastaturen gestrandeter Internetianer treten werden. Aber vielleicht wird die Phantasie der Zukunft auch neue Figuren hervorbringen, deren Ausstrahlung so gewaltig ist, dass alle von ihnen hören werden.

Sprecher:

Wir haben von einem bücherverwirrten und kampfversessenen Narren gehört, der in den Jahrhunderten seines Nachlebens zum Inbegriff reiner Menschlichkeit veredelt wurde; und von einem Narren, der weder Lust auf Bücher noch auf Kämpfe hatte, und dessen schwejk'sche Überlebenskunst auch in Zukunft das Groteske an militärischen Apparaten entlarven wird. Wir hörten von der Nymphe Lolita, die forever young durch das kollektive Gedächtnis hüpfte; vom unermüdlich durch die Wälder röhrenden

[den Schrei einspielen]

na-Sie-wissen-schon; vom ehrgeizigen Wissenschaftler Frankenstein, der - vielleicht zur Strafe für seine Skrupellosigkeit - auch künftig mit seinem Geschöpf verwechselt werden wird. Wir haben gehört von einem Untoten, der diese Charakterisierung auch in literarischer Hinsicht verdient; und von dem einsamen Inselmenschen, der einer ganzen Literaturgattung seinen Namen gegeben hat; und dann war da noch dieser Lügenbaron, seit dessen Abenteuern es vielleicht nicht mehr ganz so unmöglich ist, sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zu ziehen. Gewissermaßen. Auch wir wollen es versuchen, jetzt, am Ende dieses Spaziergangs durch den literarischen Zoo der großen Tiere...

—[einspielen CD Conny Froboess, Track 15, „Hey, Baron Münchhausen“; bitte so organisieren, dass der Titel zu Ende gespielt wird, also entsprechend nach Restzeit hineingehen; Gesamtdauer des Songs: 2'37]